

Der Rundfunk berichtet über das Uhrmacherhandwerk

Im Auftrage des Reichsstandes des deutschen Handwerks wurde eine Reihe von Rundfunksendungen ausgearbeitet, die dem Ausland einen Einblick in das Kultur- und Wirtschaftsleben des deutschen Handwerks bieten. Die Sendungen sind ausgearbeitet von dem Filmreferenten des Reichsstandes, Felix Haensch. Wir geben hier die Sendung „Der Uhrmacher“ wieder.

Zeit ist Geld

Als sich das Wirtschaftsleben der Völker im 16. Jahrhundert neue Wege bahnte und damit eine tiefgehende innere Umgestaltung erfuhr, wirkte sich dies auch auf das Leben des einzelnen Menschen aus: Damals entstand zum ersten Male der Begriff: Zeit ist Geld.

Sonnenuhren

Damit war auch der Wunsch nach einem zuverlässigen, jedermann zugänglichen Zeitmesser geboren. Nicht daß man früher „Uhren“ nicht gekannt hätte. Bei allen Kulturvölkern der Erde fast finden wir mathematisch scharfsinnig errechnete und für alle Ewigkeit errichtete Anlagen, an denen man am Lauf der Sonne und der Gestirne die Zeit ablesen konnte. In den Tempelbezirken und auf den Märkten der Städte des Altertums hat es auch Zeitmesser gegeben, die mit Wasserkraft angetrieben waren. Im Leben des einzelnen aber, der den Lauf seines Arbeitstages nur nach dem Sonnenstand einrichtete, spielten diese Zeugnisse scharfsinniger Denker oder genialer Bastler keine Rolle. Das sollte bald anders werden.

Wirtschaftsleben im 16. Jahrhundert

Wie sah man denn zu Beginn des 16. Jahrhunderts jenen Ausschnitt des Lebens, das wir Wirtschaft nennen? Noch standen sich Käufer und Verkäufer Auge in Auge gegenüber. Mit Handschlag besiegelten sie ihren Kauf. Den Warenbedarf der Kleinstädte des Mittelalters deckte die Erzeugung der umliegenden Dörfer. Auch die Kämpfer, die zu Kriegszügen ausgerüstet werden mußten, wurden aus diesem engen Wirtschaftsraum versorgt. Nun aber schufen sich die mächtigen Landesfürsten stehende Heere. Dazu brauchten sie Uniformen und große Mengen an Nahrungsmitteln an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten. Zum ersten Male entstand das Problem der Heereslieferungen.

Und dieses Problem konnte nur auf dem Wege des „Fernkaufs“ gelöst werden: Man verkaufte nicht mehr, was erzeugt wurde; man erzeugte, was verkauft ist, nach Muster verkauft ist. Der Käufer hatte ein „Angebot“ eingeholt, hatte daraufhin bestellt und drang nun auf Lieferung. Das hatte eine bis dahin unbekannte Wirkung zur Folge: Es entstand der Liefertermin; und damit wurde Zeit fortan Geld.

Postdienst

Straßen wurden gebaut, und ein regelmäßiger Postdienst verband Länder und Wirtschaftsgebiete. Die Post vermittelte die Angebote der Kaufherren. So entstand an den Stellen, wo die großen Handelsniederlassungen aufblühten, ein Massenbedarf, und zwar ein Bedarf, der an Liefertermine gebunden war. Von nun an regierte die Stunde die Welt des Kaufmanns, nicht mehr der Tag.

Astronomische Uhren

Nun genügte es nicht mehr, daß in Domen oder an Rathäusern kunstvoll ausgeführte astronomische Uhren die genau errechnete Sternzeit anzeigten. Es kam nicht darauf an, daß herrliche Glockenspiele die Stunde kündeten oder daß man an der Uhr den Lauf der Gestirne beobachten konnte. Die berühmten Handelsherren jener Zeit trugen als kostbarsten Schmuck — und gleichsam als Symbol der neuen Zeit — eine „Taschenuhr“ an einem seidenen Band oder an einer reich verzierten Kette auf der Brust.

Peter Henleins erste Federwerksuhr

Es war der Nürnberger Schlossermeister Peter Henlein, der zum ersten Male derartige Wunderwerke hergestellt hatte. Sie waren von einer Stahlfeder angetrieben.

Der 30 jährige Krieg

Da brach der große Krieg der Religionen über Deutschland herein, verwüstete das Land, ließ die blühenden Städte veröden und legte das alte Reich in Trümmer. So senkte sich der Schatten der Geschichte über Deutschland. In Blut und Rauch war dabei auch das Erbe Henleins versunken: die Uhr. Während nun im Herzlande Europas mühselig die Wunden dieses 30 jährigen Ringens geheilt werden mußten, bauten die anderen Völker ihre Kolonialreiche auf. Neu erbaute Flotten erforschten die Weltmeere, die Verbindungen der Kontinente.

Die ersten Federwerksuhren

Jetzt brauchten vor allem die Seefahrer zuverlässige Zeitmesser. Es war ein holländischer Mechaniker, Huyghens, der die Unruhfeder erfand und damit die Grundlage lieferte zur Konstruktion aller späteren Federwerksuhren. Dieser Holländer war es auch, der die erste Pendeluhr konstruiert hatte. In allen Ländern Europas waren damals Meister der verschiedensten Handwerke bei der Arbeit, das

Problem eines zuverlässigen Zeitmessers zu lösen. Das Schicksal der deutschen Uhr entschied sich zunächst in einer Gegend, von der man es nicht erwartet hatte: im Schwarzwald.

Schwarzwälder Uhrmacherei

Auf den Höhen und in den lieblichen Tälern des Schwarzwaldes am Oberlauf des Rheins wohnt seit alter Zeit ein fleißiges, wortkarges Völkchen. Diese Wäldler haben eine angeborene Neigung zum Basteln. Sie haben die scharfe Beobachtungsgabe des Bauern für die Umwelt und für alles, was an Neuem in ihre ländliche Umwelt dringt. Nicht lassen sie unversucht, um ihre alltäglichen Gebrauchsgegenstände zu verbessern.

So brachten sie alle Voraussetzungen mit, um im Laufe der Generationen einen technischen Gebrauchsgegenstand wie die Uhr zu ihrer heutigen Vollkommenheit zu entwickeln.

Handwerksnachwuchs

Wahrhaftig eine schwere Aufgabe für dies damals rein bäuerliche Handwerk! Dazu brauchte man vor allem einen sich ständig steigenden Nachwuchs an jungen Kräften. Dafür sorgte der seit alter Zeit im Schwarzwald übliche Brauch, daß der jüngste Bauernsohn den väterlichen Hof übernahm, während sich die älteren Brüder nach einem anderen Erwerb umsehen mußten. Dieser Volksbrauch führte dem Schwarzwälder Uhrmacherhandwerk in jeder Generation eine große Menge junger Gesellen zu.

Hausiererhandel

Da das Handwerk der Uhrmacher in jener Zeit im Schwarzwald ein bäuerliches war, mußte man sich die Arbeit nach den Jahreszeiten einteilen. Im Winter, wenn die Wälder und Wiesen tief verschneet waren, schnitzte man die Uhren und setzte die einzelnen Teile zusammen. Im Frühjahr nahmen die Handwerker, die auf den Feldern und Wiesen nicht gebraucht wurden, ihre „Krätze“, hochbeladen mit Uhren, auf den Rücken und zogen auf Wanderschaft. Im Herbst, wenn sie in die Heimat zurückkehrten, brachten sie nicht nur einen vollen Beutel Geld mit; auf ihren Wanderfahrten hatten sie manche technische Neuheit kennengelernt, die ihrem Schaffen zugute kam.

Geschnittene Uhren

Aber nicht nur für technische Dinge hat der Schwarzwälder ein offenes Auge. Der Schönheit seiner heimischen Wälder und allem Leben darin gehört sein ganzes Herz. Und diese zärtliche Naturverbundenheit spricht aus jeder Arbeit seiner Hände. Die leuchtenden Blumen seiner Felder und Blumengärtchen malt er auf die Zifferblätter seiner Uhren. In die Form eines Schwarzwälder Bauernhauses kleidet er gern das Gehäuse geschnittener Uhren. Dann darf aber auch der Tannenbaum und der stolze Hirsch neben dem Häuschen nicht fehlen. Die Uhrengewichte, die das Werk in Gang halten, sind in Eisen gegossene Tannenzapfen. Sie sind an einer Kette aufgehängt. Einmal in der Woche müssen sie hochgezogen werden, dann läuft das Werk wieder sieben Tage.

Das Pendel

Das tickende Pendel selbst muß zu vielerlei Scherzen herhalten. Da sehen wir sägende und holzhackende Bauern, schaukelnde Schwarzwaldmädel, ein Schneider mit dem Ziegenbock, Seiltänzer, Nachtwächter und Schildwachen. Sie alle bewegen sich im gemächlichen Takt des Pendels. Selbst die Gottesmutter hat ein frommer Uhrmacher auf einer Uhr angebracht. Sie schwebt auf einer Mondsichel über dem Zifferblatt. In der Linken hält sie zärtlich den Christusknaben, während sie mit der Rechten das geschwind schaukelnde Pendel hin und her schwingt.

Das Schlagwerk

Eine Leidenschaft der Schwarzwälder Uhrmacher ist das Schlagwerk, das die Stunden anzeigt. Daß eine Schwarzwälder Uhr jede volle Stunde oder auch jede Viertelstunde ein tönendes Zeichen von sich gibt, ist das mindeste, was man von ihr verlangen kann. Und hier bot sich dem bäuerlichen Bastler schon immer ein unerschöpfliches Betätigungsfeld für seine Erfindungsgabe. An Stelle einer oder zweier Glasglöckchen baut er einen ganzen Satz wohl aufeinander abgestimmter Glöcklein in seine Uhr ein. Auf einer Walze sind mit kleinen Messingstiften die Melodien verzeichnet, die das zierliche Glockenspiel erklingen läßt, wenn seine Zeit gekommen ist. Und hinterdrein läutet ein Mönch noch ein winziges Betglöcklein.

Spieluhren

Einige musikalische Uhrmacher widmeten sich mit besonderem Eifer dem Bau dieser Spieluhren. So entstanden bald die kunstvollsten Spielwerke, die mit ihren zirpenden Stimmchen vielerlei Melodien erklingen lassen.

(Fortsetzung Seite 82)